

Paibacher Zeitung.



Bräunumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühre:** Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h; größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 6 h. — Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten Seiner k. und k. Hoheit dem Herrn Leutnant Erzherzog Karl Franz Josef die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des Höchstdemselben verliehenen königlich sächsischen Ordens der Rautenkronen allergräßt zu erteilen.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. Mai I. J. allergräßt zu gestatten geruht, daß dem Geheimen Rate und Sektionschef im Ministerium des Innern Anton Grafen Pace anlässlich der erbetenen Übernahme in den zeitlichen Ruhestand, in neuerlicher Würdigung seiner dem Staate mit treuer Hingabe und Aufopferung geleisteten ausgezeichneten Dienste, der Ausdruck der besonderen Allerhöchsten Anerkennung bekanntgegeben werde.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 9. Mai 1905 (Nr. 106) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Die bei Ed. Kalous in Brünn gedruckte, im Verlage der Genossenschaft: «Pokrok» erschienene Druckschrift: «Májový list národních socialistů na Moravě 1905.» Nr. 13 «Valášsko» vom 29. April 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Innere Lage.

Das «Neue Wiener Tagblatt» bespricht die Gerüchte von einer mehr oder minder nahe bevorstehenden parlamentarischen Rekonstruktion des Ministeriums Gauthsch und bezeichnet die Tatsache als «erstaunlich», daß weder im tschechischen noch im polnischen Lager, ja, von keiner Gruppe des Abgeordnetenhauses eine so gereizte Stimmung gegen die Parlamentarisierung des Kabinetts zum Ausdruck kommt, wie gerade auf deutscher Seite. Der Besitz der Macht bedeutet die Verwirklichung der politischen Ideen, für die man kämpft, und die Ideen, die die deutschen Parteien verfechten, sind

gewiß würdig, aus dem Reiche der frommen Wünsche in die Wirklichkeit zu treten. Gerade heute, wo die ungarische Krise die gespannteste Aufmerksamkeit der österreichischen Faktoren in Anspruch nimmt, muß nicht erst daran erinnert werden, daß einem parlamentarischen Ministerium ein stärkeres Gewicht zufällt, als einem Beamtenkabinett, das in ruhigen, normalen Zeiten ja das Ausreichende sein kann, daß jedes Mitglied eines parlamentarischen Ministeriums aber seine Partei der Arbeitsmajorität des Hauses als kompakte, entschiedene Masse führt. In diesem Sinne ist die Tendenz des Ministerpräsidenten eine korrekte.

Im «Wiener Deutschen Tagblatt» bespricht Abgeordneter Heinrich Prade die „Sprachenfrage in Böhmen“. Er erklärt, daß die deutschböhmischen Abgeordneten die gesetzliche Regelung der Sprachenfrage fordern. In diesen Gesetzen aber könne nur die einsprachige Gleichberechtigung zur Durchführung gelangen, weil nur diese dem sittlichen und geschichtlichen Rechte entspricht und weil sie allein praktisch durchführbar ist. „Geschicht das nicht — lautet der Schluß seiner Ausführungen — und wird die Sprachpraxis unserer obersten Gerichtshöfe in der bisherigen Weise fortgesetzt, so wird das deutsche Volk in Böhmen in seinem Widerstande gegenüber derartigen Entscheidungen verharren, es wird die Autorität dieser Gerichtshöfe untergraben, das Rechtsbewußtsein erschüttert und eine geordnete Verwaltung unmöglich gemacht.“

Vatikan.

In Rom wird derzeit eine Schrift viel besprochen, welche von einem Prälaten der Konzils-Kongregation, Monsignore Patrizi, veröffentlicht wurde. Der Verfasser bemüht sich — wie dies vor ihm P. Brandi in der „Civilta Cattolica“ getan — zu beweisen, daß die Dotation von 3,226.000 Franken, welche dem Papste durch das Garantiegesetz zugesichert wird, der Verjährung nicht un-

terliegt und daß daher der Heilige Stuhl berechtigt wäre, alle Rückstände für sich in Anspruch zu nehmen, welche sich zusammen schon auf die Summe von 109 Millionen Franken belaufen. Infolge der amtlichen Stellung ihres Autors hat die erwähnte Schrift, wie man aus Rom schreibt, einen gewissen Eindruck hervorgerufen. Zedenfalls liefern sie den augenscheinlichen Beweis, daß in den hohen kirchlichen Kreisen eine Strömung besteht, welche zu einem konkreten Einverständnis mit Italien gelangen will und Anspruch auf die Dotation erhebt, die das Garantiegesetz dem Papste zuerkennt. Die Anhänger dieser Verständigung, deren Zahl stetig zunimmt, weisen darauf hin, daß die materielle Stellung des Heiligen Stuhles immer schwieriger werde und daß diese Schwierigkeiten des Vatikans noch wachsen werden, wenn einmal in Frankreich die Trennung der Kirche vom Staat vollzogen sein wird, die für den Peterspfennig einen Verlust von beinahe zwei Millionen Franken jährlich verursachen dürfte. Das einzige Mittel für den Heiligen Stuhl, um aus diesen Verlegenheiten herauszukommen, wäre, wie man in den angedeuteten Kreisen meint, die Annahme des Garantiegesetzes mit der jährlichen Dotation von 3,226.000 Franken, welche es dem Papste sichert, und der aushaftenden Rückstände. Aus der Veröffentlichung der Schrift des Monsignore Patrizi darf selbstverständlich noch nicht geschlossen werden, daß der Heilige Stuhl bereit wäre, unverweilt diesen Weg zu betreten; sie zeigt jedoch, daß eine Partei im Vatikan besteht, welche auf die Herstellung eines offiziellen Einverständnisses in aller Form mit dem italienischen Staat auf Grundlage der Anerkennung des status quo und der Annahme des Garantiegesetzes hinarbeitet.

Auffahrt der englischen Flottenmanöver.

Zur Verfügung der englischen Admiralität, durch welche die für den nächsten Monat in großem Stile geplant gewesenen Flottenübungen aufgeschoben wurden, erhält die „Pol. Kor.“ aus Lon-

dem Hause, und dafür war Heinzelchen, der Mann hinter dem Fenstervorhang, nicht geeignet. —

Seland ging hin und her zwischen den zwei Häusern, und schließlich war alles so weit fertig, daß Heinrich nur seinen Antrittsbesuch in der Familie Ritter zu machen hatte.

Seland war seiner Sache sicher. Ein glänzendes Geschäft war so gut wie gelungen.

Mit Zittern und Zagen, in einem funkelnagelneuen schwarzen Tuchanzug, einen spiegelblanken Zylinder auf dem eifigen Kopf balanzierend, schritt der geknickte Freier der Kirchstraße zu. Auf dem geraniengeschmückten Balkon stand die Tante, blickte ihm nach und wischte sich gerührt die alten, farblosen Augen.

In der Hand trug Heinrich ein Papier mit der genauen Adresse des künftigen Brauthauses. Er war so verwirrt, daß er jeden Augenblick stillstand, das Papier aus dem Ausschnitt des Handschuhs hervorholte und es weit von sich haltend aufs neue studierte. Kirchstraße 51 — oder hieß das Kirchstraße 51? Da war etwas verwirkt. Was nun — ? Die Familie erwartete ihn; umkehren wie der Peter in der Fremde — davon konnte keine Rede sein. Er wanderte die Kirchstraße ein gut Stück hinauf, des Aufschubs uneingespannt froh, und fand sich schließlich vor Nr. 51. Ein kleines Messingschild, nicht eben tadellos blankgeputzt, wies den Namen „Ritter“ auf. Also hier . . . Heinrichs Herz klopfte und langsam, auf jeder dritten Treppenstufe stehenbleibend, zog er sich buchstäblich am Geländer empor — eine Treppe — zwei Treppen — drei Treppen. „Ritter“ — hier war es. Aber — dritter Stock — ? Die reichen Ritters? Was möchte dieser Seland wieder . . . ?

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Heinrich Orthelmanns Liebesheirat.

Von Leonie Meyerhof-Bildeck.

(Fortsetzung.)

Für diesmal war Heinrich wieder einmal ge-rettet.

Seine Ruhe war nicht von langer Dauer. Unter der Ausrede, einen wundervollen alten Ösenhirm aus dem Palais des Herzogs von Rohan in Paris zu einem wahrhaft lächerlich billigen Preise verkaufen zu wollen, erschien Freund Seland eine gute Woche später im Hause Orthelmann. Vom Ösenhirm kam man auf Wohnungseinrichtungen selbstverständlich aufs Heiraten.

„Mein Sohn — der ist auch so einer!“ seufzte Seland. Sein lebhafte Temperament riss ihn hin und wieder zu umflügen Reden fort, und eine sich neuerdings einstellende gelegentliche Gedächtnisschwäche zu weiteren. „Wer mir den zum Heiraten bringen könnte! Ja, vielleicht wenn sich ein Mädchen fände — schön, reich, begabt —“

„So eine weiß ich“, sagte die Tante mit flügelndem Augenzwinkern, und ihr dünnhaariger Greisenkopf wackelte wie befeissen.

„Wen? Wen?“ fragte Seland atemlos. „Nun“, sagte die Tante mit schöner Gelassenheit, „die Töchter von Möller & Co. drüber!“

„Was — die?!“ rief Seland tief entrüstet. „Die hört nicht gut, die sieht nicht gut — reden kann sie auch nicht — der Vater ist taub, und die Mutter —“

„So!“ triumphierte die Tante und sah bei-

nahe giftig aus. „Aber für mein Heinzelchen soll sie gut genug sein —“

Seland errötete. Donnerwetter — da hatte er etwas angerichtet. Und heute kam er mit einem so glücklichen Vorschlag. Natürlich war es wieder eine seiner Immobilien; denn die Lohnen sich am besten: die reichen Häflichen. Die Väter zeigten sich dankbar, und der Vermittler bekam nicht nur seinen üblichen Provisionssatz von der Aussteuer, sondern auch häufig noch ein Extrageschenk . . . Er lenkte ein, er wollte das verlorene Vertrauen wiedergewinnen . . . Ja, freilich, das war ein hirnverbrannter Einfall von ihm gewesen — er hatte damals nicht so genau gewußt . . . diesmal war die Erfundung lückenlos. Alles passte. Eine stattliche Blondine, nicht so blutjung mehr, aber gediegen. Und Geld, viel Geld. „Denn die Vermögen müssen doch einigermaßen zueinander im Verhältnis stehen!“ Die Tante lächelte geschmeichelt, und Heinrich zog die Weste herunter.

Und der Name?

Ritter. Ein Fräulein Ritter aus der Kirchstraße.“

„Ritter —“ murkte die Tante. „Die halbe Stadt heißt Ritter.“ Heinrich war ganz erschrocken über die heutige friegerische Stimmung der Tante. Er selbst wagte überhaupt keinen Einwurf; über seinem Haupte fühlte er den nicht nachlassenden, unbezwiglichen Willen eines Stärkeren, und er konnte nichts anderes tun, als sich in Demut fügen. Diesmal redete die Tante zu. Auch noch, nachdem sie das Bild des Mädchens gesehen hatte. Schön war sie nicht, aber wenigstens gut gewachsen. Eine so ganz Junge konnte ihr Heinzelchen auch eigentlich nicht gut heiraten, und eine Allzuschöne machte zu viel Ansprüche an Vergnügungen außer

den folgenden Kommentar: Es ist nicht zu bezweifeln, daß es die Dauer und die Entwicklung der Kriegsereignisse im Ostasien sind, welche den Verzicht auf die Durchführung dieser umfassenden See-Manöver herbeiführten. Manche deuten den Vorgang insbesondere in dem Sinne, daß es der britischen Admiraltät bedenklich erscheine, bei der jetzigen Lage in den ostasiatischen Gewässern bis dorthin Manöveroperationen greifen zu lassen, was vielleicht nicht zu vermeiden gewesen wäre. Demgegenüber ist jedoch zu bemerken, daß man immerhin, ohne Wesen und Zweck der Manöver zu schädigen, die eigentlich ostasiatischen Gewässer, welche jetzt für die Admirale Togo und Roždestvenskij in Betracht kommen, aus dem Operationsplatz ausschließen könnten. Dagegen müßte man Bedenken tragen, die ostasiatische Station von ihrem Geschwader gerade jetzt zu entblößen. Die Admiraltät hat im Gegenteil die Notwendigkeit erkannt, der Streitkraft in den dortigen Gewässern weitere Verstärkungen zuzuweisen. Dem Vernehmen nach wird demnächst das jetzige Admiralschiff der Reserve-Division von Portsmouth, das Schlachtschiff erster Klasse „Canopus“, für den Dienst auf der chinesischen Station in Dienst gestellt werden, desgleichen das zur selben Division gehörende Schlachtschiff erster Klasse „Goliath“. Auch der Kreuzer erster Klasse „König Alfred“, der zur Ablösung der „Abukir“ nach der Mittelmeerstation bestimmt war, soll nach China gehen. Es sei bei diesem Anlaß daran erinnert, daß Singapore, das gegenwärtig mitten im aktuellen Kriegsschauplatze liegt, als Vereinigungspunkt für die Schiffe des chinesischen, des indischen und des australischen Geschwaders vorgesehen worden war. Als man die Pläne für das große Manöver in den Hauptzügen im vergangenen Dezember bekanntgab, wurde somit die Eventualität, daß Admiral Roždestvenskij imstande sein könnte, die verfügbaren russischen Streitkräfte in den ostasiatischen Gewässern zu konzentrieren, von der britischen Admiraltät nicht in Erwägung gezogen.

Politische Übersicht.

Laibach, 10. Mai.

Die Meldung, daß der russische diplomatische Vertreter in Sophia, Bahmetjev, dem Fürsten Fjerdinand einen eigenhändigen Brief des Zaren überreicht habe, dessen Inhalt mit den russisch-bulgarischen Beziehungen in Zusammenhang stände, wird nach einer Mitteilung aus Sophia an maßgebender Stelle als unzutreffend bezeichnet. Das Schreiben, um das es sich handelt, ist bereits vor Monatsfrist dem diplomatischen Agenzien zugekommen und hat lediglich die Ernennung Bahmetjevs zum bevollmächtigten Minister Russlands, welche damals erfolgt war, zum Gegenstande.

Der „Novoje Bremja“ zufolge plant der russische Minister des Innern für die Volksvertretung die Errichtung eines Landständes der rats als Unterhaus, während der Reichsrat

Familie Hormann.

Roman von Alexander Nömer.

(57. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Er führte Klara zum Sofa. Sie erhob endlich ihren Kopf, schen sah sie ihm in die Augen. Trotz ihrer Anstrengung, ihre Züge in der Gewalt zu behalten, war doch ein flackernder, unsichter Glanz in ihrem Blick, ein Ausdruck banger Furcht.

Er gewahrte sofort, wie sehr sie sich verändert hatte. Vielleicht war es in Wirklichkeit nicht in dem Maße der Fall, wie es ihm erschien, aber er hatte ein schon damals völlig unrichtiges, künstlich verklärtes Bild mit sich hinübergemommen und festgehalten. Jetzt, nach der langen Trennung, sahen seine Augen klar.

Wie ein zweischneidiges Schwert ging es ihm durch die Seele. Nichts sprach aus diesem Gesicht zu seinem Herzen.

Klara hielt seine Hand krampfhaft fest und preßte mit der Linken ihr die seidne Battistttuch an die Augen. Sie trug ein weißes, sehr elegant sitzendes Kleid, und ihr Blondhaar war noch ebenso voll und schön. Ihre Aufregung war groß — es herrschte ein wahrer tumult in ihrem Innern.

Enrico gab seinen ersten Eindrücken keinen Raum, er zwang sich zu seiner Pflicht zurück. Er hatte noch kein Wort gesprochen, die Kehle war ihm wie zugeschnürt.

Tante Cilly brach zuerst den Bann.

„Ach, Enrico! Da bist du endlich! Es war auch Zeit. Die arme Deern — —“

in unveränderter Gestalt das Oberhaus bilden würde. Die Wahlen in diesen Landständen sollen mit Hilfe des Zemstvo und der städtischen Verwaltungen auf alständischen Grundlagen vorgenommen werden. Den Abgeordneten, deren Zahl gegen 550 betragen soll, wird Immunität zugesichert. Außer den Abgeordneten, deren Mandat drei Jahre dauern soll, befinden sich im Landständen auch von der Regierung ernannte Mitglieder. Den Präsidenten ernennt der Kaiser aus der Reihe der Abgeordneten. Das Unterhaus ist berechtigt, neue Gesetze anzuregen, die Minister zu interpellieren, das Staatsbudget zu beraten und seine Durchführung zu überwachen. Die vom Landständen gebilligten Vorlagen gelangen an den Reichsrat. Die Entscheidung steht dem Kaiser zu. Der Landstandtag tagt von Mitte November bis Januar. Eine Änderung dieser ins Auge gefaßten Grundlagen ist nicht ausgeschlossen.

Bor einigen Tagen fand in London die Jahresversammlung des Konservativ-Prominenten-Bundes statt. Premierminister Balfour, der in der vorjährigen Versammlung die Frage der chinesischen Arbeiter für Transvaal behandelt hatte, verspottete in seiner diesmaligen die Opposition, die geglaubt habe, diese Angelegenheit noch bei den allgemeinen Wahlen ausnutzen zu können, und erklärte, er für seine Person würde in einem Wahlkampfe gern diese Frage besprechen, um den Wählern zu zeigen, wie die Opposition die Tatsachen entstelle und inwieweit das Land auf sie für die Förderung der Kolonien rechnen könne. Nach Verlauf eines Jahres hätten die Gegner nun weniger Stoff zu Gegenständen, die sich falsch darstellen ließen, aber wie aus ihren Reden während der Osterferien hervorgehe, gebe sich bei ihnen Gereiztheit und Enttäuschung kund, weil sie noch immer nicht ins Amt zu kommen schienen. Den fürzlich behandelten Gesetzentwurf über die Einwanderung, den die Opposition im vorigen Jahre zurückzustellen vermochte, habe sie heuer mit Rücksicht auf die Wähler hinnehmen müssen. Dasselbe gelte von einer früher bekämpften Regelung der Abgaben der Landwirtschaft und dem Unterrichtsgesetz von 1902 sowie dem Gesetze vom vorigen Jahre über die Schankwirtschaften, die beide als Landmarken der Gesetzgebung daständen und die das Land nicht mehr vermissen möchte. Sodann sprach Joe Chamberlain, der sich bezüglich der Neuwahlen kurz dahin äußerte: je früher, desto besser. Wie der „Kölner Zeitung“ aus London geschrieben wird, fügt man in politischen Kreisen beide Reden allgemein als ein Stichwort für den Wahlkampf auf und sieht man in liberalen und radikalen Kreisen der Auflösung des Parlaments im Juni entgegen.

Tagesneuigkeiten.

— (Unglücksfall durch Stiere.) Über Madrid wird aus Villamanrique eine furchtbare Begiebtheit gemeldet: 20 kleine Mädchen spielten im Felde Prozession, als in dem Hohlwege acht Stiere, von einer größeren Herde entsprungen, ihnen be-

Er zuckte zusammen — wieder das Wort — „hat sich in Sehnsucht verzehrt während dieser langen Jahre, ihrer schönsten Jugendjahre — so 'ne heimliche Braut, das ist kein angenehmer Zustand.“

Klara schüttelte den Kopf. Sie schien auch noch nicht sprechen zu können.

Er bog ihr Gesicht zurück und küßte sie.

„Armes Kind, du siehst bleich aus!“

„Na, das ist nur heut abend, Folge der großen Aufregung“, beeilte Tante Cilly sich einzuschalten, „morgen wirst du sie wieder blühend finden.“

„Und morgen wird die Sonne wieder scheinen“, flang es vor seinem Ohr, Ruths süße Stimme — morgen! Sein Blick trübte sich, er sah alles wie durch ein Nebel.

Klara schmiegte sich an ihn. „Du bist da, nun ist alles gut“, flüsterte sie.

Seiner Brust entfloß ein Seufzer.

„Morgen werde ich mit Mama sprechen. — Ihr seid euch nicht näher getreten?“

Sie zuckte die Achseln. Ein bitterer, empfindlicher Zug zeigte sich auf ihrem Gesicht. „Man hat mich sehr kühl behandelt“, entgegnete sie, „mir blieb nichts übrig, als mich so fern wie möglich zu halten.“

„Mama hatte andere Wünsche. Ich bitte dich um Nachsicht für sie, sie wird sich in das Unabänderliche fügen, und — —“

„Also morgen willst du reden! Das nimmt mir einen Stein vom Herzen!“ rief Tante Cilly.

„Dieser Zustand ist zu unvürdig, zu unmöglich.“

gegneten und sie angreiften. Neun Kinder wurden tödlich, sechs mehr oder weniger schwer verwundet, nur fünf blieben unverletzt.

— (Eine lustige Parodie) auf Schillers Gedicht „Die Hoffnung“ lesen wir im „P. L.“ Sie lautet:

Es reden und träumen vom Tennispiel
die Mädchen bei Nacht und bei Tage.
Die Mütter verfolgen ein goldenes Ziel,
drum dulden sie gern das Gejage.

Die Mädchen alle — alt oder jung —
sie streben nach „Form“-Verbesserung.
Der Schulrat schon spielt und trainiert mit Kraft,
nicht Sonne, noch Wetter ihn schrechet,
die Jungfrau locket die Clubmeisterschaft,
selbst die Gattin noch schwinget das Racket.
Und hindert den müden Lauf auch das Jetz,
mit Vorgabe siegt sie oft stolz noch im Set.

Das Tennis — es ist kein leerer Wahnsinn,
die Bildung — die läßt nur den Toren,
's moderne Weib kommt ohne sie an,
zu was Bess'rem ist sie geboren. —
Fürsorgliche Mütter erkennen den Wert
von einem richtigen Tennisflirt;
was im Lenz — ihre innere Stimme spricht,
im Herbst schon — täuscht es die Hoffenden nicht.

— (Ein Hirschauer stück.) Ein in Altona wohnender Bürger hat ein kleines Grundstück in Langenfelde-Stellingen: hierfür muß er Kirchensteuer zahlen. Diese Steuer beträgt jährlich 5 Pfennig und ist in zwei Raten zu zahlen, nämlich 2 Pfennig am 7. Juli und 3 Pfennig am 1. Oktober. Der Bürger war aber kapitalsträchtig genug, um die 5 Pfennig auf einmal zu zahlen, er bat sich dafür eine Rückzahlung aus. Diese kostet 5 Pfennig Porto, dazu die 5 Pfennig Porto für den Steuerzettel, macht 10 Pfennig. Die Kirchenkasse hat nach Empfang der 5 Pfennig Steuer zwar ein Defizit von 5 Pfennig zu verzeichnen, aber das macht nichts aus. Die Hauptfahrt ist, daß die 5 Pfennig gebucht werden konnten.

— (40 Kronen Honorar für die Minute.) Aus London wird berichtet: 40 Kronen erhält Miss Besta Tilley in Amerika für jede Minute, die sie in einem der drei Theater des Mr. Percy Williams singen wird. Da sie zweimal täglich auftritt und jedesmal durchschnittlich zwanzig Minuten zu singen hat, so beträgt ihre wöchentliche Einnahme über 10.000 Kronen. Das Gastspiel beginnt am 30. April 1906; bezahlt wird nur die Zeit, während der sie singt, „die Verbeugungen werden nicht mitberechnet.“ Drei Leute, nämlich der Gatte Miss Tilley, der Agent von Williams und der Regisseur werden nach der Uhr sehen; Sekundenuhren mit Sperrfedern werden benutzt werden, um das in jener merkwürdiger Form vereinbarte Honorar auch genau zu berechnen.

— (Drastischer Schreibfehler.) Durch einen Schreibfehler eines Gerichtsbeamten wurde eine Frau Russel in Omaha von ihrem — Sohn geschieden und ihr die — Erziehung ihres Gatten zugesprochen, Frau Russel muß eine neue Scheidungsakte einreichen, um eine rechtsgültige Trennung ihrer Ehe zu erreichen.

So nahe verwandt wie Klara mit seinem Stiefvater wenigstens ist, da kann doch von einer Miss Heirat keine Rede sein. Daß wir uns so in diese Lage gefügt haben, magst du uns anrechnen. Schade“, fuhr sie, als er schwieg, fort. „Klaras Vater, mein Bruder, ist auf ein paar Tage verreist mit Herrn Olders, einem alten Freund von ihm, zu einem Pferdehandel. Er hätte sonst seinen Segen euch heute gleich geben sollen. Gesagt haben wir es ihm natürlich. Er war anfangs gar nicht einverstanden; er hatte ja auch im Grunde recht: Klara machte so viel Glück in der Gesellschaft — na, nun bist du ja da, und wer kann wider die Liebe. Als Ruth heute mittag mit der Kunde kam — ja, wo ist denn Ruth geblieben?“ unterbrach sie sich. „Die ahnt nämlich noch nichts von eurem Verhältnis.“

Enrico sah sich fast scheu um: Ruth war nicht da — gottlob!

„Ruth scheint doch schon etwas zu ahnen“, bemerkte Klara jetzt lachend, sie gewann allmählich ihre Unbefangenheit zurück, „wir haben uns heute mittag jedenfalls verraten — sie fragte gar nicht — ich sah es ihr an, daß sie sich allerlei dachte.“

„Also Ruth hast du früher nichts vertraut?“ sagte er dumpf.

„Nein — sie war ja ein Göhr, sie ist seit Ostern erst wieder im Hause.“

Keiner stellte die Frage, wie sein Wiedersehen mit Ruth ausgefallen sei. Wie heiß sie früher an ihm gehangen, schien sie vergessen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

(Eine heldenmütige Rettung zu r. See.) Als der Dampfer „Kumutaka“ der Neuseeländer Schiffahrtsgesellschaft auf der Fahrt von Wellington nach London die Höhe von Kap Verde erreicht hatte, sprang eine Frau, die an zeitweiliger Seestörung litt, über Bord. In diesem Teile der See schwärmt es von Haifischen. Einer der Stewarden namens Pearce, der die Frau bemerkte hatte, als sie ins Wasser fiel, sprang ihr sofort nach und rief einem Matrosen, der herbeigeeilt war, zu, ihm Rettungsgürtel zuzuwerfen. In dem von der Schiffsschraube schäumenden und bewegten Wasser gelang es Pearce, nicht nur die Frau zu erfassen, sondern ihr auch den Rettungsgürtel anzulegen, und diesen in der einen Hand haltend, schwamm nun der wackere Mann dem Schiffe nach. Ehe dieses aber noch zum Stillstande kam und gewendet werden konnte, war der Steward mit der von ihm so weit geretteten Frau schon eine lange Strecke zurückgeblieben, und tatsächlich außer Sicht gekommen. In aller Eile wurden von der „Kumutaka“ Rettungsboote niedergelassen. Für eine ganze Zeit aber konnte man keine Spur der im Wasser befindlichen entdecken. Endlich erblickte sie ein in den Räumen befindlicher Matrose und rief: „Da sind sie auf der Leeseite“, und von seinen Handbewegungen geleitet, gelang es einem der Rettungsboote, Pearce und die Frau aufzufinden und an Bord zu nehmen. Pearce war eine halbe Stunde lang, immer den Rettungsgürtel vor sich schiebend, geschwommen, und als man ihn aus dem Wasser hervorzog, fiel er in Ohnmacht und vermochte erst in zwei Stunden zum Bewußtsein zurückgebracht zu werden. Eine unter den Passagieren veranstaltete Sammlung er gab 57 Sovereigns, die dem wackeren Manne bei einer an Bord ihm zu Ehren veranstalteten Feier in einer Vorlese von dem Kapitän überreicht wurden. Die Schiffahrtsgesellschaft belohnte ihn außerdem mit einer goldenen Uhr und Kette.

(Ein Sanatorium für Pflanzen) will man in der Nähe von Paris errichten. Es ist für alle möglichen Zimmerpflanzen bestimmt, besonders für Pflanzen, die bei Festlichkeiten zur Ausschmückung der Räume verwendet werden und beim Transport von den Treibhäusern zu den verschiedenen Lokalen und besonders durch das elektrische Licht leiden. Die Behandlung dieser frischen Pflanzen ist sehr einfach; man hält sie in frischen und feuchten Treibhäusern, in die das Licht einige Stunden täglich dringt, und dort bleiben sie je nach dem Grade ihrer Schwäche kürzere oder längere Zeit. Auf diese Art sollen sich die Pflanzen von allen möglichen Strapazen erholen.

ansprechen müssen, so verdienen dafür die Büsten Dannekers, eines Jugendfreundes und Karlsruher (königl. Bibliothek, Museum in Stuttgart) als die vollendetste, kongenialste Plastik angesehen zu werden. In ihnen gelangt die Weisenheit Schillers, sein Idealismus, seine geistige Größe in geradezu wunderbarer Weise zum Ausdrucke.

Mußte sich die Plastik notwendigerweise bloß auf die Darstellung des Poeten beschränken, so nahm dafür die Malerei so ziemlich alles in den Bereich ihres Schaffens, was mit ihm und seinen Werken zusammenhing. Wir müssen uns hier bloß auf einige charakteristische Bilder und wenige Hinweise beschränken. Von Porträts seien angeführt das Stieler'sche und das von Graff, welch letzteres ungemein glücklich das Sinnend-Träumende, die Melancholie des erhabenen Geistes zum Ausdruck bringt, die von Kügelgen, Ludovike Simanowicz (einer Bekannten des Dichters), Leo Samberger (nach dem Simanowizsch'schen Bild) u. s. f. Episoden aus Schillers Leben wurden wenig gemalt; hiezu war es doch zu wenig dramatisch. Von solchen Sujets seien genannt Viktor Heideloffs „Vorlesung der Räuber im Bopserwalde bei Stuttgart“ und Th. von Oers Bild „Friedrich von Schiller dem Hof von Trier vorlesend“. An Kompositionen über Schillersche Dichtungen ist die deutsche Malerei besonders reich. Zum Beispiel die schönen Illustrationen zur „Glocke“ von Alexander Liezen-Mayer (Kirchgang, Minne, der Brand, der Tanz der Schnitter, Schnitters Mittagsmahl, Gewitter) und A. Müller — Räuber (die charakteristischen Räuberstiche Chodowiec's) — Wallenstein (Julius Scholz: „Das letzte Gastmahl der Generale Wallensteins“) — Jungfrau von Orleans (J. P. Laurens: „Die Jungfrau von Orleans“; Ferdinand Rae: „Jeanne d'Arc zu Rouen“) — Wilhelm Tell (die vier Schwörerischen Bilder Apfelschuh, Kahnprung, Rüttibund und Geißlerszene; J. G. Lugardons packendes Gemälde: „Wilhelm Tell rettet Baumgarten“) u. v. a.

Ganze Schnitterzyklen repräsentieren beispielweise die bekannte Wilhelm Raubach'sche Schiller-galerie — 21 Kompositionen — ein Gegenstück zu desselben Meisters berühmter Goethe-Galerie; die Fresken im Schillerzimmer des herzoglichen Residenzschlosses zu Weimar etc.

Wenn wir auf den Einfluß des Dichters auf die Literatur seinerzeit und später zu sprechen kommen, so müssen wir sagen, daß dieser Einfluß geradezu revolutionär, bahnbrechend war. Ihn hier näher zu schildern, wäre für sich ein interessantes Kapitel der Geschichte der Weltliteratur und würde den Rahmen dieser Skizze weit überschreiten. Ein indirektes Zeugnis für die Bedeutung des Dichters gibt schon die große Zahl von Nachfolgern und Nachtretern, die von seinen Werken und Gedanken zehrten. Es ist auch allgemein bekannt, wie besonders die „Räuber“, „Kabale und Liebe“, „Wallenstein“ und „Don Carlos“ Schule gemacht haben, vorbildlich geworden sind. (Räuberromane, Soldatenstücke, Gesellschafts-dramen etc.) Ja, Schiller, der strenge Klassifer, gab durch seinen „Wilhelm Tell“ sogar mit einen Anstoß zu jener romantischen Richtung der Literatur, die er zeitlebens so eifrig bekämpft hatte. So werden mitunter große Männer unfreiwillig Anreger und Umstürzler.

Schillers Leben selbst bot zu wenig dramatischen Stoff, als daß sich viel mehr als Laubes „Karlschüler“ als Ausbeute ergeben konnte. Alles andere, wie etwa Peter Hilles „Schillerfestspiel“ und dergl. ist nur Gelegenheitsmacherei.

Einen bedeutenden Faktor bilden die Dramen des Dichters für die darstellende Kunst. Eine wahre Fundgrube von dankbaren Rollen für die Schauspieler. Schillers Dramen, insbesondere „Wallenstein“, „Don Carlos“, „Maria Stuart“ und „Wilhelm Tell“ beherrschen noch immer das Repertoire, trotz alles Naturalismus der Epigonen und der modernen, vielfach anämischen, pathologischen Dramen der Gegenwart. Und so wird es wohl noch lange bleiben. Als Beispiele für solche besonders dankbare Rollen und ihre bedeutendsten Vertreter mögen gelten: Franz (Iffland, Döring, Lewinsky, Pohl und andere) und Karl Moor, Kosinsky (Max Devrient), Spiegelberg und Amalia in den „Räubern“ — Ferdinand (Mainz, Matkowsky), Hofmarschall von Kalb (Engels, Haase), Musizus Miller (Baumeister), Lady Milford (Détchyn, Ellmenreich) in „Kabale und Liebe“ — Don Carlos (Christians, Mainz, Bisper, Kraftel, Matkowsky), Posa (Eduard Devrient, Matkowsky, Sommerstorff, Sonnenthal), Eboli (Poppe) in „Don Carlos“ — Wallenstein (Flech, Eszalair, Barnay, Sonnenthal, Molenar), Octavio Piccolomini (Bossart), Max Piccolomini (Franz), Thecla (Charlotte von Hagn) in der Wallenstein-Trilogie — Maria Stuart (Sandrock, Ellmenreich, Ristori), Elisabeth (Ullrich), Mortimer (Matkowsky) und Leicester (Matkowsky) in „Maria

Stuart“ — Jeanne d' Arc (Ellmenreich, Hanftängl) und Bertrand (Max Devrient) in der „Jungfrau von Orleans“ — Wilhelm Tell (Eszalair, Risper), Armgard (Poppe) u. a. in „Wilhelm Tell“ — Marfa im Torso „Demetrius“ u. s. f. Der modernen Schauspielkunst ist es sogar gelungen, die Wallenstein-Trilogie, den „Wilhelm Tell“ und selbst „Demetrius“ durch geschickte Inszenierung und dramaturgische Neugestaltung dem jetzigen Zeitgeschmack zurechtzurichten.

In musikalischer Beziehung wäre zu unserem Gegenstande zu sagen, daß die Werke Schillers vielfach Anregung zu Kompositionen gegeben haben. Vertonungen von Liedern bestehen von Schubert, Hugo Wolf, Löwe (Balladen), Max Bruch, Schumann, Zumbesteeg u. a. Von größeren musikalischen Werken wären zu bemerken: Brahms' Chor „Nänie“, Max Bruchs Oratorium „Lied von der Glocke“, Smetanas sinfonische Dichtung „Wallenstein's Lager“, Schumanns Ouvertüre „Braut von Messina“ und Rossinis Oper „Wilhelm Tell“ (nicht auf Grund des Schillerschen Textes, jedoch von ihm beeinflußt); endlich als größtes Beethovens machtvolle IX. Sinfonie, jene gottvolle Paraphrase des bekannten „Liedes an die Freude“.

Mit der Aufführung dieses Werkes Beethovens, mit dieser edlen Huldigung eines Großen für den anderen, wollen wir schließen, doch nicht ohne die Hoffnung, daß Schiller all den Millionen seiner Verehrer auch fernerhin voranleuchten wird, jenen Millionen, die er in seiner Menschenfreudigkeit am liebsten „umschlungen“ hätte, „zum schönen Bunde“.

(Maßnahmen gegen Genickstarre.) Das f. k. Ministerium des Innern hat unterm 25. v. M. folgenden Erlaß, betreffend Maßnahmen gegen Genickstarre, an alle politischen Landesbehörden gerichtet: Mit Rücksicht auf das in letzter Zeit konstatierte Auftreten gehäufteter Fälle von Cerebrospinal-Meningitis in Galizien und Schlesien und auf die bestehende Gefahr der Einschleppung dieser Krankheit in bisher von derselben verschont gebliebene Gebiete erscheint es dringend notwendig, daß für zu sorgen, daß Erkrankungen an epidemischer Genickstarre, beziehungsweise dieser Krankheit verdächtige Fälle ungesäumt der Gemeindevorstehung und von dieser der politischen Bezirksbehörde angezeigt werden, damit die zur Verhütung der Krankheitsverbreitung erforderlichen Isolierungs- und Desinfektions-Maßnahmen rechtzeitig verfügt und durchgeführt werden können. Es ist sonach den Gemeindevorständen, Ärzten, Schulleitungen, den Vorständen von Anstalten jeder Art, in welchen Pfleglinge gemeinsam untergebracht sind, wie von Unterrichts- und Erziehungsanstalten, Internaten, Verpflegungs- und Detentionsanstalten, ferner allen Krankenhausverwaltungen eindringlichst zur Pflicht zu machen, von dem Bestande einer Erkrankung an Genickstarre oder des Verdachtens dieser Erkrankung sofort die Anzeige an die lokale Sanitätsbehörde zu erstatten. Bei der Durchführung von Erhebungen über angezeigte Erkrankungsfälle an Cerebrospinal-Meningitis haben die delegierten landesfürstlichen Amtsärzte sowie die Distrikts- und Gemeinde-Ärzte wie bei allen Infektionskrankheiten bestrebt zu sein, in jedem einzelnen Falle die Provienenz der Infektion, den Weg der Übertragung und alle sonstigen für die Erkenntnis der Natur der Krankheit wichtigen Anhaltspunkte festzustellen und im Erhebungsprotokolle ersichtlich zu machen. Von den Erhebungsprotokollen über die ersten in einer Gemeinde aufgetretenen Erkrankungsfälle an Genickstarre sind von den politischen Behörden erster Instanz in analoger Weise, wie dies mit den Erlässen vom 2. und 16. Februar 1899 für Blattern und Flecktyphus vorgeschrieben wurde, Abschriften, beziehungsweise alles Wesentliche enthaltende Auszüge derselben direkt an das Ministerium des Innern einzusenden. Hinsichtlich der sonstigen gegen die Einschleppung und Verbreitung der Cerebrospinal-Meningitis zu ergreifenden Maßnahmen wird auf den Erlaß vom 31. März d. J., betreffend die gegen die Infektionskrankheiten im allgemeinen durchzuführenden Vorfahrten verwiesen. Falls im dortigen Verwaltungsgebiete Erkrankungen an epidemischer Genickstarre vorkommen, ist über den Stand derselben am Schlusse einer jeden Woche ein Bericht über die Epidemie-Bewegung behufs Veröffentlichung im „Österreichischen Sanitätswesen“ vorzulegen und zu veranlassen, daß diese Wochenrapporte bestimmt am Montag der auf die Berichtswoche folgenden Woche hier eintreffen.

(Erneuerung.) Der Feldwebel des f. und k. Infanterieregiments Nr. 17, Johann Tavčar, wurde zum Straßenmeister für Kranj ernannt. — o.

(Die Laibacher Vereinskapelle) konzertiert heute abends im Hotel „Slirija“. Anfang um 8 Uhr abends, Eintritt 40 h.

Volk- und Provinzial-Nachrichten.

Schiller in der Kunst.

Skizze von G. v. W. in Laibach.

Unter den vielen Publikationen anlässlich des hundertjährigen Todestages Schillers, die hauptsächlich das Leben und Wirken dieses Großen im Reiche der Geister behandeln, erscheint es nicht ohne Interesse, der Frage, inwieweit Schiller auf die schönen Künste eingewirkt, ihnen neue Motive zugeführt hat, näherzutreten. Es ist wohl selbstverständlich, daß ein so volkstümlicher Dichter, dessen Werke zum Gemeingut aller Gebildeten geworden sind, tiefgehende Spuren in der Kunst hinterlassen haben

B vor allem ist's in unserem denkmallüsternen Zeitalter die Plastik, die mehr oder weniger glücklich die Bedeutung dieses Geistesheroen dem dumpfen Bewußtsein des großen Haufens vor Augen führen will. Unter der großen Zahl der allenhalben vorhandenen Monumente, Büsten und Hermen des Dichters kann man gut zwei landläufige Typen der Darstellung unterscheiden: Schiller den Träumer und Schiller den Stürmer.

Als ein Beispiel der ersten Gattung sei unter allen das Denkmal von Reinhold Begas in Berlin angeführt, das den Dichter im Nachsinnen versunken, den Schritt hemmend, schauen läßt. Im Gegenteil hierzu gibt das Wiener Denkmal von Schilling den Dichter stehend, mit gegen Himmel erhobenem Blatt, einer Inspiration horchend, bereit, sie mit dem Griffel niederzuschreiben.

Schiller den Stürmer lernen wir am besten in seinem volkstümlichsten Monumente, in Ernst Rietschels von herrlicher Begeisterung getragenem Doppelbaldachin der Weimarer Diöskuren in Zilm-Athen. In dieser Gruppe, die an die gemeinsame Tätigkeit dieser Großen erinnert, und eine der schönsten Verherrlichungen der Männerfreundschaft geworden ist, kontrastiert besonders wirksam das Feuer, das fühlne Wagen, das impulsive der Natur Schillers mit der bedächtigen, abgeklärten Ruhe Goethes. Wenn wir Rietschels Weimarer Denkmal als die volkstümlichste Verkörperung unseres Dichters

— (Aus der Diözese.) Der Pfarrer in Flödning, Herr Johann Dobnikar, wurde über eigenes Ansuchen auf seine frühere Pfarre Fantschberg zurückversetzt und der Pfarrer Herr Johann Dolinar in Fantschberg mit der Administration der Pfarre Kreßnitz betraut. —ik.

— (Aus der evangelischen Gemeinde.) Herr Pfarrer Hans Jaquemar, der seit mehr als zwölf Jahren als Seelsorger an der evangelischen Gemeinde Laibach wirkte, folgt einem Ruf nach St. Pölten, wo er am letzten Samstag zum Pfarrer dieser größeren Gemeinde gewählt wurde. Herr Jaquemar hat dem hiesigen Presbyterium gestern seine Kündigung überreicht und dürfte mit Schluss des Schuljahres bereits die hiesige Gemeinde verlassen.

** (Schillerfeier.) Zu unserem Berichte über die Schiller-Gedächtnisfeier in der deutschen Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt ist noch ergänzend nachzutragen, daß der Prolog (Dichtung von H. Groß in Görz), von Fräulein Schiller recht ausdrucksvooll gesprochen, die Zöglingsvorträge einleitete. — Fräulein Handl deflamierte die Anrede der Isabella an die Großen (1. Act „Braut von Messina“) mit feinem Verständnisse. — Dann sang der Chor der Zöglinge ein Lied von Reichhart (Über Schillers Gedicht: die Hoffnung) unter Leitung der Lehrerin Frau Nebenführ. — Den Schluss bildete ein Epilog (Weihspruch bei der Schiller-Linde), gesprochen von Fräulein Gusti Schmidinger in anmutig gewinnender Weise. — Nach der Feier erfolgte die Verteilung der Erinnerungs-spenden.

— (Effektenlotterie.) Der Herren- und Frauen-Ortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines wurde die Bewilligung erteilt, im Jahre 1905 zu Schulzwecken eine Effektenlotterie mit 10.000 Losen zum Preise von je 20 h bei Ausschluß von Gewinnen in Geld, Geldeffekten und Monopols-gegenständen zu veranstalten. —o.

* (Eine gefährliche Bettgeherin.) Bei der Theresia Berba, Triesterstraße, wohnte seit 18. März l. J. die 25jährige Arbeiterin Angela Medved aus St. Martin bei Littai. Nach Kontrahierung einer Schuld entfernte sie sich, nachdem sie der Wohnungsgesieberin bei 3 K Geld, einen Damen-krug, einen Unterröck, zwei Schürzen, einen Rock und ein halbseides Kopftuch gestohlen hatte. Die Medved erscheint schon wegen Diebstahles abgestraft.

— (Unfall.) Vor gestern vormittags war beim Ausrängieren eines Zuges auf dem hiesigen Südbahnhofe der Verschieber Johann Stanic so unvor-sichtig, zwischen die Wagen zu treten und sich nicht genügend unter die Puffer zu büken. Von den aneinanderprallenden Puffern wurde seine linke Bauchsseite so heftig zusammengepreßt, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. —l.

* (Schwer verletzt) wurde bei einer Reilei zwischen den Burschen in Bischofslack der italienische Taglöhner Macchero Alessandro. Er erlitt einen Bruch des rechten Beines.

* (Als Biehhändler verhaftet.) Diese Tage wollte der 19jährige Johann Stanica aus Tschernembl, ohne seiner Stellungspflicht genügt zu haben, nach Amerika auswandern, wurde aber durch den Oberwachmann Nikolaus Bečer am Südbahnhofe daran gehindert. Als ihn der Wachmann anhielt, gab er an, Biehhändler zu sein, und zeigte auch eine größere Geldsumme vor.

— (Industrielle.) Über das Ansuchen der Krainischen Industriegesellschaft um Bewilligung zur Aufstellung zweier neuen Gasgeneratoren in Abing wird die kommissionelle Lokalverhandlung am 22. d. M. stattfinden. —o.

— (Zur Volksbewegung in Krain) Im politischen Bezirke Tschernembl (26.300 Einwohner) fanden im ersten Quartale des laufenden Jahres 88 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 230, jene der Verstorbenen auf 196, darunter 56 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren; ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 56, von über 70 Jahren 55 Personen. An Tuberkulose starben 20, an Lungentzündung 26, alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Unglücksfall, Selbstmord, Mord oder Totschlag ereignete sich nicht. —o.

— (Einlieferung mit Waffen-gebrauch.) Am 10. d. M. sollte der Knecht Franz Bimer in Franzdorf, der beim Bezirksgerichte Laibach eine viertägige Arreststrafe wegen Diebstahles anzutreten hatte, vom Gendarmerieposten Franzdorf vorgeführt werden. Als ihm der Postenführer die Vorführung ankündigte, begann Bimer zu schreien, warf sich dann, als man ihm die Verhaftung ankündigte und die Schließkette anlegen wollte, zu Boden und schlug mit Händen und Füßen herum. Da auch die Androhung des Waffengebrauches erfolglos blieb, so wurde dem Knechte ein Bajonett-

stich in den linken Oberschenkel versetzt, wodurch seine Renitenz gebrochen wurde und dessen Einlieferung erfolgen konnte. —l.

— (Die Čitalnica in Kraainburg) veranstaltet Samstag, den 13. d. M. in den Lokalitäten des „Gorenjski Sokol“ ein Konzert zugunsten des Fonds des Čitalnica-Gesangschores. Am Konzerte wirken die Herren R. Mahfota (Bariton) und J. Lapajne (Klavir) sowie die bürgerliche Kapelle in Kraainburg mit. Auf dem Programme stehen vier Männerchöre von Nedved, Toerster, Hajdrik und Grieg, eine Sinfonie von Wlassak, ein Potpourri von Parma, sowie vier Baritonsieder mit Klavierbegleitung von Loewe, Wolf, B. Špavec und Gerbić. — Anfang halb 9 Uhr abends; Eintrittsgebühr 1 K und 60 h, Studentenkarten 40 h.

— (Zwei Frauen verbrannt.) Man schreibt uns aus Gurkfeld: Am 9. d. M. gegen 1/210 Uhr abends brach im Hause der Besitzerin Antonia Pleterski in Videm bei Gurkfeld ein Feuer aus, welches das ergriffene Objekt samt allen Einrichtungsstücken und Feldgeräten sowie eine ziemlich große Summe Bargeld einäscherte. Siebei fanden die 30 Jahre alte Besitzerin Antonia Pleterski und die 70 Jahre alte Witwe Maria Novšak, die im Wohnzimmer geschlafen hatten, in den Flammen den Tod. Sie durften gleich nach dem Ausbruche des Feuers ersticken, da man keine Hilferufe vernahm, weshalb auch niemand bestimmt wußte, ob sie zu Hause seien. Beide wurden, ganz verkohlt, erst gegen Mitternacht, beziehungsweise in der Früh geborgen. — Auf der Brandstätte hatten sich die Feuerwehren aus Videm, Gurkfeld, Haselbach und Reichenburg sowie die Beamten- und Lehrerhaft aus Gurkfeld eingefunden; jeder war nach Kräften bemüht, die Löscharbeiten zu unterstützen. — Die Ursache des Feuers ist bisher noch nicht bekannt. Die Eltern der verunglückten Besitzerin Pleterski sind im vergangenen Winter innerhalb acht Tagen gestorben.

— (Hundswut.) Am 5. d. M. wurde auf der Reichsstraße in Teršain ein mittelgroßer, weißgelblicher, gänzlich unbekannter Vorfahrtshund bemerkt, der alle Anzeichen der Wutkrankheit an sich trug und tagsdarauf in einer Feistritza bei Studa verendet aufgefunden wurde. So viel bisher erhoben werden konnte, kam dieser Hund aus dem Bezirk Laibach Umgebung in den Bezirk Stein durchstreifte die Gemeinden Dragomelj, Domžale, Depelsdorf und Teršain und verlebte während seines Herumirrens drei Menschen, drei Hunde und eine Katze durch Bisse. Bei der am 7. d. M. vorgenommenen Sektion des Kadavers stellte es sich heraus, daß der Hund unzweifelhaft mit der Wut behaftet war, infolgedessen alle vorgeschriebenen veterinärpolizeilichen Maßnahmen eingeleitet und über sämtliche Ortschaften der Gemeinden Dragomelj, Domžale, Depelsdorf, Teršain, Žauchen und Lusatia eine dreimonatliche Hundekontumaz verhängt wurde. — Am Halse trug der Hund ein schwarzes 2½ Zentimeter breites, mit neun messingenen Knöpfen besetztes Halsband, während ein Knopf dem Anschein nach abgerissen ist. — Die drei durch Bisse verletzten Personen begaben sich bereits in die Rudolfsstiftung nach Wien. —o.

* (Entlaufenen Hund.) Diese Tage ist dem herrschaftlichen Jäger von Wagensberg ein schwarzer, braungefleckter Jagdhund entlaufen, der auf den Namen „Spion“ hört.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Schillerfeier im böhmischen Nationaltheater.) Aus Prag, 9. d., wird gemeldet: Heute abends fand im böhmischen Nationaltheater aus Anlaß des hundertsten Todestages Friedrich Schillers eine festliche umgekürzte Aufführung der „Maria Stuart“ statt. Das Publikum war zumeist in Festkleidern erschienen, und nach den Aktenlüssen wurden die mitwirkenden Künstler und Künstlerinnen enthusiastisch gerufen.

— (Slowan.) Inhalt der 6. Nummer: 1.) A. Ašker: In der Krypta der Kathedrale von Dřevohrad. 2.) Fr. Laž: Pan Ladislav Eugen Onegin — Slavy Drera — Krst pri Savici. 3.) Fr. Čankar: Eine Theaterstudie. 4.) Borisov: Ahnung. 5.) Ing. chem. J. Turk: Unser tägliches Brot. 6.) Jos. Rusin: Abends. 7.) Demeter: Volkslied. 8.) Dr. Ivo Šorli: Flammen. 9.) Spitigne: An den Frühling. 10. G.: † Josef Georg Strohmayer. 11.) S. Gregorčič: Zum Tode des großen Bischofes Josef Georg Strohmayer. 12.) Fr. Govékar: Am Abgrunde. 13.) E. Gangl: Das Theater in Idria. 14.) Borisov: Im Gasthause. 15.) Feuilleton (Literatur, Theater und Musik, Kunst, Verschiedenes, Unsere Bilder). — Das Heft enthält zwei Kunstbeilagen und zwölf sonstige Illustrationen.

Geschäftszeitung.

— (Firmen,) die sich für ausländische Ausstellungen (in Berlin, Hannover, Königsberg, Brüssel, Amsterdam, London, Paris, Florenz etc.) interessieren, erhalten im Bureau der Handels- und Gewerbe kammer eine wichtige Information.

— (Ausstellung in Mailand.) Man schreibt uns aus Wien: In den letzten Tagen haben im „Bureau für die Ausstellung Mailand 1906“ im k. k. Handelsministerium eingehende Konferenzen über den Gesamtstand der Anmeldungen für die österreichische Beteiligung an dieser Ausstellung stattgefunden. Von den bis Ende v. M. namentlich bei den Handels- und Gewerbe kammern eingelaufenen Anmeldungen stellen jene von Wien und Prag das weitaus größte Kontingent. Erfreulicherweise scheint jetzt schon eine so starke Beteiligung gefasst, daß der größte Teil des verfügbaren Belegraumes dadurch in Anspruch genommen ist. Sieben sind programmgemäß in erster Linie die dem Transportwesen dienenden Industrien, insbesondere die großen Waggon- und Lokomotivfabriken beteiligt. Manche dieser Anmeldungen gehen von der Voransetzung der nachträglichen Erwerbung der Ausstellungssobjekte durch die Staatsverwaltung aus, worüber die Verhandlungen mit den kompetenten Zentralstellen imuge sind. Ebenso schwelen die Verhandlungen wegen der angestrebten, das übliche Maß überschreitenden Frachtbegünstigungen. Die Arbeiten der nächsten Zeit werden im übrigen der Verbesserung des Ausstellungsbildes auch in Anbetracht seines künstlerischen Schmuckes und der Fertigstellung der Pläne für Bau und Gesamtanlage der österreichischen Gebäude gewidmet sein. Beides ist überaus dringlich, da das italienische Ausstellungskomitee bis spätestens Ende d. M. bestimmte Mitteilungen über die Gestaltung der österreichischen Abteilung erwartet, und sodann ungezäumt mit dem Bau begonnen werden muß. Die noch ausständigen Anmeldungen sind daher unverzüglich durch die hierzu berufenen Handels- und Gewerbe kammern einzubringen. Die Zentralleitung blieb bekanntlich dem Handelsministerium vorbehalten, dem eine aus den Fachkreisen gebildete Kommission beratend zur Seite steht. Die Zusammensetzung dieser Kommission wird — nach ihrer Verbesserung durch einige noch ausständige Delegierungen — demnächst veröffentlicht werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 11. Mai. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserlicher Handschreiben an den Landmarschall von Böhmen, Fürsten Cobrawski, worin dieser anlässlich seines 70. Geburtstages beglückwünscht, ihm die Anerkennung für die Leitung des Landtages ausgesprochen und ihm das Großkreuz des Stephansordens tarfrei verliehen wird.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 10. Mai. Die Interpellation des Abgeordneten Bönerstorfer, betreffend die einzelnen Großindustriellen angeblich gegen Geldleistung angetragene Berufung in das Herrenhaus beantwortet. Konstatiert der Minister des Innern auf Grund amtlicher Erhebungen mit vollster, jeden Zweifel ausschließender Bestimmtheit, daß die frühere Regierung weder direkt noch indirekt mit irgend einem der mehrfach genannten Großindustriellen wegen Berufung ins Herrenhaus verhandelte, weshalb von einer Geldleistung zu Regierungszwecken anlässlich solcher Berufungen keine Rede sein könne. Der Minister weist sämtliche Behauptungen der Interpellation, sowie die damit zusammenhängenden gegen einzelne Beamten erhobenen, vollständig grundlosen Anwürfe zurück. — In der Spezial-debatte des Zolltarifes weist Ackerbauminister Großburger auf die maßlos anwachsende Konkurrenz der überseeischen Staaten hin, namentlich Spaniens und Argentiniens bezüglich der Körnerprodukte. Die während der letzten 30 Jahre konstant sinkenden Preise der Schiffssfrachten verbilligen die Preise wodurch die Notwendigkeit des Schutzzolles für Getreide hinreichend erwiesen ist. Der Zweck des richtigen Schutzzoll-Systems liegt nicht in der Erhöhung der Getreidepreise, sondern in der gewissen Stabilisierung derselben. Die markanteste Erscheinung des neuen österreichischen Zolltarifes ist die Einführung von Minimalsätzen beim Getreide. Derselbe enthält einige ganz wesentlich erhöhte Positionen des alten Tarifes und außerdem finden sich im neuen Zolltarif zahlreiche Getreidepositionen, die im früheren Tarif einzeln Positionen eine Erhöhung. Wiewohl der

Zolltarif auch nicht ein alle befriedigendes Ideal bedeutet, so könne wohl behauptet werden, daß die landwirtschaftliche Aufteilung des Tarifes eine erhebliche Verbesserung bedeutet. Der Minister spricht sich unter Hinweis auf seine Ausführungen im Zollausschüsse gegen den Antrag des Abg. Pefschka aus, und empfiehlt auch von seinem Standpunkt aus die rasche unveränderte Annahme des Zolltarifes, welche bezweckt, die heimische Gesamtproduktion gegenüber der fremden Produktion zu schützen. (Beifall.) Das Abgeordnetenhaus erledigte sodann in der Spezialdebatte die erste Gruppe des Zolltarifes und nahm die betreffenden Positionen unverändert an, unter Ablehnung der sämtlichen Minoritäts- sowie Abänderungsanträge. Weiters wurde ein Antrag des Abg. Garapich angenommen, betreffend die Vieh einfuhr aus Russland und den Balkanstaaten, in der vom Zollausschuß beantragten Fassung. Schließlich lehnte das Haus einen diesbezüglichen weitgehenden Antrag des Abg. Pefschka ab. — Nächste Sitzung morgen.

Der russisch-japanische Krieg.

London, 10. Mai. "Daily Telegraph" meldet aus Tokio vom gestrigen: Über den Zustand des russischen Vladivostok-Geschwaders sind hier folgende Mitteilungen eingelangt: Die "Rossija" und der "Gromoboj" sind wieder ausgebessert; der "Bogatir" befindet sich jedoch noch in unbrauchbarem Zustande. Außerdem gibt es im Hafen von Vladivostok 9 Torpedoboote und Material zum Bau von drei Torpedo-bootzerstörern, doch ist nicht bekannt, ob diese schon gebaut sind. Der Bau von fünf Unterseebooten wurde beendet. — Das französische Geschwader wird an die Küste von Anam zurückgezogen. Zur Zeit liegen 23 englische Kriegsschiffe in Hongkong. Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Annäherung an die Pescadores-Inseln auf zehn Meilen im Umkreise gefährlich ist.

Paris, 10. Mai. "Petit Journal" meldet aus Saigon vom 9. d.: Das Geschwader Nebogatovs wurde bei Tagesanbruch etwa 20 Meilen von der Küste beim Kap St. Jacques gesichtet. Es schickte sich an, den Fluß bis Saigon hinaufzufahren, wo es die für seine Vereinigung mit der Flotte des Admirals Roždestvenskij erforderlichen Nachrichten vorzufinden und sich mit frischen Lebensmitteln versehen zu können hoffte. Es wurde jedoch auf offener See von einem Aufklärungsschiffe Roždestvenskijs eingeholt, welches ihm den von der russischen Regierung ausgesprochenen Wunsch übermittelte, daß die Vereinigung der beiden Geschwader außerhalb der indo-chinesischen Gewässer stattfinden möge. Admiral Nebogatov legte hierauf in die offene See, um sich mit dem Geschwader Roždestvenskijs zu vereinigen, der zweifellos an der Küste von Anam auf ihn wartet.

Paris, 10. Mai. Die "Agence Habas" meldet aus Saigon vom heutigen, 12 Uhr 15 Min. mittags: Der Hilfskreuzer "Rion" und der geschützte Kreuzer "Zembla" vom Geschwader des Admirals

— eing von Gejagdet es abmäts

Rozdestvenskijs sind in der Nacht vom 8. auf den 9. d. beim Kap St. Jacques mit Instruktionen für Admiral Nebogatow eingetroffen. Beide Kreuzer waren in einer Entfernung von 3 bis 4 Meilen anker, stachen jedoch über Aufforderung des Gouverneurs von Cochinchina am Morgen des darauffolgenden Tages wieder in See. Der unter der Wasserlinie befindliche Teil des Kreuzers „Zemčug“, welcher infolge des stürmischen Wetters zeitweilig sichtbar wurde, hatte keinen Muschelansatz. Der „Zemčug“ ist fähig, 24 Knoten zurückzulegen. An Bord des Kreuzers, der zahlreiche Besatzung hat, ist alles wohl. Das Geschwader soll, mit Ausnahme von Tabak und Zigarren, Lebensmittel jeder Art im Überfluss haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Admiral Nebogatow die Höhe des Kap St. Jacques passiert hat. Das Spitalschiff „Kostroma“ dürfte übermorgen abgehen.

Ein neues Erdbeben in Indien

B o m b a y , 9. Mai. Die Stadt Bender-Abbas wurde am 26. April von einem heftigen Erdbeben heimgesucht. Der etwa 200 Yard hinter der Stadt gelegene Kuhgando-Berg stürzte zusammen, wobei fünfzig Personen verschüttet wurden. In der Stadt selbst wankten die Häuser. Mehrere Türme und Gebäude stürzten ein. Während des Nachmittags wurden fünf Erdstöße beobachtet. Die Bevölkerung wohnt in Hütten außerhalb der Stadt, da seither täglid Bodenerschütterungen vorkommen.

Wien, 11. Mai. Vizebürgermeister Stroh
bach ist heute Nacht gestorben.

Triest, 10. Mai. Oberingenieur Jörgensen ist heute mittags seinen Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine Witwe und zwei Knaben im Alter von vier und fünf Jahren.

Berstorbene

Am 9. Mai. Edeltrude Rosalia Kovač, barmh. Schwestern
30 J., Radetzkystraße 30, Tuberkul. pulm. — Johanna Sterl
Besitzergattin, 53 J., Rathausplatz 13, starb plötzlich infolge
Schlagflusses.

Um 10. Mai. Franziska Görene, Schuhmacherstochter,
2½ J., Grädelkendorf 26, Meningitis.

Wetterologische Beobachtungen in Saarbrücken

Seehöhe 306:2 m. Mittl. Luftdruck 736:0 mm.

Wai	Seit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Aufstempertatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Witterungsfolg blüten 24 St. in 90 Millimeter
10.	2 u. N. 9 > Ab.	738·4 740·4	12·7 10·6	D. sieml. stark SD. mäßig	bewölkt >	
11.	7 u. S.	741·3	10·3	WD. schwach	fast heiter	0·0

Mammalodon *metacanthus* *Monteiro*

Kurse an der Wiener Börse vom 10. Mai 1905

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Divergenzloste» versteht sich per Stück.

Rach dem offiziellen Kurzblatt.

Die notleidenden Staaten verfügen nach in Staatensetzung. Die Ausstellung unterscheidet zwischen und bei einzelnen Ziffern verfügt nach per Stück.														
Staatschuld.	Geld	Ware	Som Staate zur Zahlung übernommene Eisenb.-Prior.	Geld	Ware	Eisenbrieffe etc.	Geld	Ware	Aktien.	Geld	Ware	Geld	Ware	
Einheitl. Rente in Noten Mai- November p. R. 4 ² /9%.	100·45	100·85	Elisabethbahn 600 u. 3000 M. 4 ² /9% ab 10 ² %.	117·25	118·25	Bodtr. allg. öst. in 50 J. verl. 4 ² /% R.-öster. Landes-Hyp.-Anst. 4 ² /%	99·75	100·75	Deft.-ung. Bant 40 ¹ /2jähr. verl.	100·20	101·20	Transportunter- nehmungen.	Gesetzbank, Deft., 200 fl.	—
Indsb. Jän.-Juli p. R. 4 ² /9%.	100·25	100·45	Elisabethbahn, 400 u. 2000 M. 4 ² /.	119·35	120·35	dto. dto. 50jähr. verl. 4 ² /%	101·10	102·10	Sparkasse, 1. öst., 60 J. verl. 4 ² /%	101·25	102·25	Industrie-Unter- nehmungen.	Deft.-ungar. Bant, 600 fl.	1647· 1656
1. Not. Febr.-Aug. p. R. 4 ² /9%.	100·65	101·05	Elisabethbahn, 250 fl. 3 ² %.	100·95	101·15	Sparkasse, 1. öst., 60 J. verl. 4 ² /%	101·50	102·50	Rheinb.-Tepl. Eisenb. 500 fl.	2371· 2381·	Landesbank, 200 fl.	543 50 544 50		
1844 ² April.-Okt. p. R. 4 ² /9%.	100·95	101·15	Franz-Josef.-B., Em. 1884 (div. St.) Silb. 4 ² %.	100·40	101·40	Gesetzbank, Bant 150 fl.	372·	376·	Bau- u. Betriebs-Gef. für städt. Straßen, in Wien lit. A	—	Geobank, Allg. öst., 100 fl.	165· 167-		
1850 ² Staatslohn 250 fl. 3 ² %.	—	—	Galitzische Karl Ludwig.-Bahn (div. St.) Silb. 4 ² %.	100·25	101·25	Gesetzbank, 500 fl. 4 ² %.	3035·	3050·	Böh. Nordbahn 150 fl.	—	Eggerbier Eisen- und Stahl-Ind.	—		
1858 ² St. 100 fl. 4 ² %.	500 fl.	4 ² %.	Borarberger Bahn, Em. 1884 (div. St.) Silb. 4 ² %.	100·30	101·30	Gesetzbank, Nordbahn Em. 1886 Deft.-Nordwestbahn	101·50	102·50	Böh. Nordbahn 150 fl.	—	in Wien 100 fl.	165· 167-		
1864 ² St. 100 fl. 4 ² %.	100 fl.	4 ² %.	—	—	Staatsbahn	426·	428·	Donau-Dampfschiffahrt.-Gesell.	1109· 1113·	Eisenbahns.-Verb., Erste 100 fl.	199· 203			
1870 ² St. 292 fl. 294 fl.	292·	294·	—	—	Silzbahn à 3 ² % verl. Jänner.-Juli dto. 5 ² %.	322·	324·	Deft.-B., 500 fl. 4 ² %.	970· 974·	„Ehemalig!“, Papierf. u. B.-G.	135· 140-			
1876 ² St. 294 fl. 296 fl.	294·	296·	—	—	dto. 5 ² %.	126·45	127·45	Dux-Bodenbacher C.-B. 400 K	522·	Montan-Gesell., Ost.-alpine	534 35 535 35			
1880 ² St. 294 fl. 296 fl.	294·	296·	—	—	Ferdinands-Nordb., 1000 fl. 4 ² %.	5760·	5780·	Prager Eisen.-Ind.-Gesell. 200 fl.	575·	„Schlossmühle“, Papierf. u. B.-G.	2675· 2680-			
1884 ² St. 294 fl. 296 fl.	294·	296·	—	—	Leibn.-Czernow.-Joss.-Eisenb.	—	—	Wiesinger Brauerei 100 fl.	302·	Salgo-Tari. Steinoboden 100 fl.	304·			
1888 ² St. 294 fl. 296 fl.	294·	296·	—	—	Gesellschaft 200 fl. S.	585·	589·	Waffen-G. Ost. in Wien, 100 fl.	614·	Waggon-Leihanst., Allg. in Pest, 400 K	618 50			
1892 ² St. 294 fl. 296 fl.	294·	296·	—	—	Blond, Deft., Triest, 500 fl. 4 ² %.	670·	677·	Waggon-Leihanst., Allg. in Pest, 400 K	580·	Wiener Bausgesellschaft 100 fl.	590·			
1896 ² St. 294 fl. 296 fl.	294·	296·	—	—	Deft.-Nordwestbahn 200 fl. S.	430·	432·	Wienerberger Biegel-Aktien-Gesell. 70 fl.	157·	Amsterdam	198·80 199·			
1898 ² St. 294 fl. 296 fl.	294·	296·	—	—	dto. dto. (lit. B) 200 fl. S.	435·	437·	Deft.-Akt., 200 fl. 4 ² %.	292·	Deutsche Blätze	117·33 117·50			
1902 ² St. 294 fl. 296 fl.	294·	296·	—	—	Brag-Düper Eisenb. 100 fl. abgf.	217·	219·	London	240·22	London	240·22 240·45			
1906 ² St. 294 fl. 296 fl.	294·	296·	—	—	Gesellschaft 200 fl. S.	667·75	668·75	Paris	95·40	Paris	95·55			
1910 ² St. 294 fl. 296 fl.	294·	296·	—	—	Silzbahn 200 fl. S.	90·50	91·50	St. Petersburg	—	St. Petersburg	—			
1914 ² St. 294 fl. 296 fl.	294·	296·	—	—	Silzbahn 200 fl. S.	402·	405·	Dufaten	11·30	Dufaten	11·30 11·34			
1918 ² St. 294 fl. 296 fl.	294·	296·	—	—	Tramway-Gef., Neu-Br., Prä- räts-Aktien 100 fl.	403·25	404·	20-fran.-Städte	19·07	20-fran.-Städte	19·07 19·09			
1922 ² St. 294 fl. 296 fl.	294·	296·	—	—	Wien. Baus. Raab-Graz 200 fl. S.	120·	130·	Deutsche Reichsbanknoten	117·35	Deutsche Reichsbanknoten	117·35 117·55			
1926 ² St. 294 fl. 296 fl.	294·	296·	—	—	Wiener Baus. Bef. 200 fl. 30 ¹ /2%.	—	—	Italienische Banknoten	95·35	Italienische Banknoten	95·35 95·55			
1930 ² St. 294 fl. 296 fl.	294·	296·	—	—	Laibach Bole	—	—	Kubel.-Noten	2·53	Kubel.-Noten	2·53 2·54			

**Ein- und Verkauf
Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien,
et cetera, Devisen und Valuten.**

J. C. Mayer
Bank- und Wechsler-Geschäft
Latbach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von ar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Siro-Konto.